

Besprechungen

ZUM SCHWERPUNKT

■ BÜHLMANN WALBERT, *Leben Sterben Leben*. Fragen um Tod und Jenseits. (240.) Styria, Graz-Wien-Köln 1985. Kart. S 198.—, DM 29,80.

Ein „anderer“ Bühlmann? Wer die streitbaren, von liebender Sorge um die Kirche erfüllten bisherigen Bücher des bekannten Kapuziners kennt, wird von seinem neuesten Werk vielleicht enttäuscht sein. Man sollte zum Verständnis das Nachwort als erstes lesen; da gibt er Rechenschaft nicht nur von seiner jetzigen Arbeit im „Haus der Stille“ in Arth, da schildert er auch sehr persönlich die Entstehungsgeschichte dieser Schrift: sie fügt sich durchaus in das schriftstellerische Gesamtwerk! Sein Anliegen ist weder die wissenschaftliche Theologie noch eine Gesamtdarstellung der Eschatologie. Er will vielmehr eine Meditation über Leben und Tod — und vor allem über das von uns angesichts des Todes heute geforderte Leben (das ist der sehr aktuelle Bezug) — bieten, die vor dem Hintergrund der immer bedrängender werdenden Sinnfrage gehalten wird. Auf 14 „Pisten“, die dem Zeitgenossen gängig und eingängig sind, sucht er eine Art „Praeambula mortis“ zu entwickeln, um dann vom Ostergeschehen her die Botschaft des christlichen Glaubens an das ewige Leben zu verkünden. Bühlmann kennt die wesentliche einschlägige Literatur, aber er versteht es, wie in seinen anderen Werken auch, in bildhaft-lebendiger Weise und mit zahlreichen Belegen aus den verschiedensten Sektoren der Wirklichkeit die eschatologischen Wirklichkeiten zu veranschaulichen. Vor allem dem Praktiker bietet er Material, das dieser wohl gern benutzen wird. Der Autor weicht keinem Problem aus, bleibt aber stets behutsam in seinen Bewertungen — so gegenüber den Erlebnissen Sterbender, paranormalen Phänomenen oder der Reinkarnationslehre. An eine Reihe von Helvetizismen muß der Leser sich gewöhnen. Für eine mögliche Neuauflage sei angemerkt: Der oft zitierte Münsteraner Dogmatiker Vorgrimler schreibt sich nur mit einem „m“. Insgesamt kann man das Buch vor allem dem Seelsorger und dem Religionslehrer lebhaft zur Lektüre empfehlen; er wird es sicher dem einen oder anderen seiner Schutzbefohlenen weitergeben.

Regensburg

Wolfgang Beinert

■ BACHL GOTTFRIED, *Die Zukunft nach dem Tod*. (120.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1985. Kart. DM 14,80.

Seiner großen Eschatologie „Über den Tod und das Leben danach“ (1980) läßt der Inhaber der Salzburger Lehrkanzel für Dogmatik eine knappe, eher meditativ gehaltene Übersicht über die christlich-theologischen Aussagen von der absoluten Zukunft des Menschen folgen. In eindringlicher, den Leser streng führender Sprache wird vom Tod, von der Möglichkeit einer Neuschöpfung und von den eigentlichen „Letzten Dingen“ gehandelt. Die Darlegungen zeichnen sich nicht nur durch solide Kenntnis der Sachproblematik und ihrer theologischen Diskussion aus, sondern auch durch die für den

Fachmann nicht gerade typische, daher umso begründenswertere Einbringung der Zeugnisse der großen Literatur. Das Thema Tod hat derzeit Hochkonjunktur; die Schrift Bachls ist ein wesentlicher Beitrag zum gegenwärtigen Gespräch über das Problem aller menschlichen Probleme.

Regensburg

Wolfgang Beinert

DOGMATIK

■ THEOLOGISCHE REALENZYKLOPÄDIE (TRE), Bd. XII: *Gabler — Gesellschaft/Gesellschaft und Christentum V*. (801.) Hg. von Gerhard Krause und Gerhard Müller. Walter de Gruyter, Berlin 1984. Hld. DM 290,—.

Es ist aus vielen Gründen unmöglich, eine Enzyklopädie angemessen zu rezensieren. Ich nenne wenigstens die zwei, die ich am deutlichsten spüre. Ich finde mich nicht auf dem erhabenen Standpunkt umfassenden Wissens, von dem aus der gesamte Inhalt auch nur eines Bandes mit Kompetenz beurteilt werden könnte. Sätze ich so gut ausgestattet über den Dingen, käme die Redaktion dieser Zeitschrift und sagte nach einhalb Seiten halt!, und ich wäre gerade beim dritten Artikel. Es sei einmal ehrlich gesagt: auch wenn man sich redliche Mühe macht und aufmerksam liest, kann eine Besprechung nur aphoristisch ausfallen.

Zwei Artikel haben mich als Vertreter der systematischen Theologie besonders interessiert. Über das *Gebet* (31—103) informieren in neun Abschnitten ebenso viele Autoren. Am meisten war für mich zu lernen aus den Beiträgen von C. H. Ratschow (Religionsgeschichte), R. Albertz (AT) und besonders Kl. Berger (NT). Der zuletzt genannte bietet reiches Material in genau unterscheidender Gliederung. Präzise Angaben zum jüdischen und hellenistischen Zusammenhang erhellen das Gebets-Kerygma des NT. Das Kapitel über das Gebet im Judentum bietet dagegen nur historisch formale Klassifizierung, keine Erörterung des Gottesbildes, des grundsätzlichen Gebetsverständnisses im Judentum. Auch die Abschnitte V-VII (Antike, Mittelalter, Reformationszeit) enthalten viel Information zur Struktur und Formenwelt des Gebetes, aber wenig zur theologischen Theorie, wie sie doch gewiß bei Augustinus, Thomas von Aquino, Bonaventura und noch bei Luther zu finden ist. Auch im anderen Artikel, den ich besonders erwähne, *Geist/Heiliger Geist/Geistesgaben* (170—254) ragt der Beitrag von Kl. Berger weit hervor. Seine Bemerkungen zum Thema Jungfrauengeburt verdienen (180 f) große Aufmerksamkeit. Auch der Beitrag zur *Dogmengeschichte* ist vorzüglich gestaltet (*Hauschild*). Die systematische Behandlung fällt dagegen ab, vor allem wegen der unnötigen sprachlichen Kompliziertheit. Ein letztes Kapitel handelt vom philosophischen Geistbegriff, in sehr überzeugender, genauer Ausführlichkeit. Der Leser stellt nur die Frage, warum zur Erläuterung des Begriffes gerade die Beispiele Xenophanes, Anaxagoras, Aristoteles, Plotin, Hegel und nicht auch andere, etwa Descartes, Nietzsche, Bloch gewählt wurden. Darauf findet er keine Antwort.

Die Mängel und die Vorzüge abwägend, so weit die eigene Kompetenz es erlaubt, bleibe ich bei meinem schon mehrmals hergeschriebenen Urteil: Es entsteht